

# Saale-Zeitung.

werden die 6 getragene Monatspreise  
aus dem Rest mit 20 Pf. jedes  
aus dem Rest mit 20 Pf. berechnet und in  
unseren Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Seite 75 Pf. für Halle,  
sonst 1 Mt.

Ercheint täglich zweimal,  
Sonntags und Montags ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verwaltung:  
Halle, G. Straußstraße 17;  
Abendausgabe: Markt 24

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich bei postmaler  
Anzahlung 2,50 M., durch die Post  
2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Verlags-  
stellen angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für unentgeltlich eingehende Anzeigen  
wird kein Gehalt übernommen.  
Häbdruck mit gutem Druckmaterial  
„Saale-Druck“ gefertigt.  
Gesamtdruck der Redaktion Nr. 1140;  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der  
Abendausgabe Nr. 1133.

Nr. 149.

Halle a. S., Donnerstag, den 28. März.

1912.

## Eine sonderbare Einstimmigkeit.

—t— Höchst verwunderliche Mitteilungen über die Entschlüsse des Bundesrats in der Frage, ob zur Deckung der Kosten der neuen Wehrvorlage auf die Erbschaftsteuer zurückgegriffen werden soll, dringen nach und nach in die Öffentlichkeit. Das Organ des Reichstages, die „Nordd. Allg. Ztg.“, hat am 19. März die Erklärung veröffentlicht, man sei im Bundesrat einstimmig der Ansicht gewesen, daß die Einbringung der früheren Erbschaftsteuer zur Deckung der Wehrvorlage mit Rücksicht auf die Stellung der Sozialdemokraten zu den Wehrvorlagen ein politischer Fehler sei und nicht einmal Erfolg versprehe.

Ob dieser Meldung entstand allgemeines Schütteln des Kopfes. Man weiß nachgerade zur Genüge, daß offizielle Erklärungen nicht immer aus der Quelle der lautersten Wahrheit geschöpft sind. Im vorliegenden Falle aber scheint das offiziöse Sprachrohr zur Verbreitung direkt unrichtiger Mitteilungen und zur Zerschlagung der öffentlichen Meinung benützt zu sein. Wenn im Bundesrat volle Einstimmigkeit darüber bestanden hätte, daß die Einbringung der Erbschaftsteuer ein politischer Fehler sei, ja, warum in aller Welt hat denn der Schatzsekretär, der in der Debatte die gewichtigste Wort mitzubringen hat, Anknall und Fall seinen Abschied eingeleitet? Man könnte sagen, die Einstimmigkeit sei erst hinterher in der Ministerkonferenz in Berlin hervorgerufen. Aber jetzt stellt sich heraus, daß verschiedene Einzelstaaten keineswegs abgeneigt gewesen sind, für die Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer einzutreten. Am 22. März hat der bayerische Ministerpräsident Freyher von Serrling in der Abgeordnetenkammer erklärt, daß eine etwaige Erbschaftsteuer an der Stellung Bayerns nicht gekürzt würde. Auf den gleichen Standpunkt hat sich die sächsische Regierung gestellt. Am 20. März erklärte der sächsische Finanzminister v. Seydewitz in der zweiten Kammer, daß die sächsische Regierung sich für die Erhebung einer Erbschaftsteuer im Bundesrat ausgesprochen habe. Allerdings hat derselbe Minister am 22. März hinzugefügt, daß sich die sächsische Regierung der Beobachtung, nicht verschließen habe, daß es im jetzigen Moment nicht zweckmäßig sei, für eine Erbschaftsteuer einzutreten.

Die württembergische Regierung hat am letzten Sonntag in dem „Württembergischen Staatsanzeiger“ erklären lassen:

„Entsprechend ihrem Standpunkt, hat die Regierung bei den gepflegten Verhandlungen darüber keinen Zweifel

gefaßt, daß sie unter der Voraussetzung der nachgewiesenen Bedürfnisse in erster Linie der erweiterten Erbschaftsteuer zustimmen werde.“

Der anhaltische Staatsminister L a u e hat am 25. März im Landtag ausgeführt:

„Anfang habe im Jahre 1900 im Bundesrat für die Erbschaftsteuer von Verheirateten und Ehegatten zugestimmt. Wenn die damalige Vorlage jetzt von neuem im Bundesrat eingebracht würde, dann würde sie auch heute wieder die Zustimmung der anhaltischen Regierung finden.“

Diese Erklärungen, denen vielleicht noch andere folgen werden, lassen doch mit zweifelsfreier Deutlichkeit erkennen, daß im Bundesrat nicht Einstimmigkeit in der Frage geherrscht hat, ob die Erbschaftsteuer wieder einzubringen sei oder nicht. Offenbar hat der Reichstagsler einen starken Druck ausgeübt. Wir glauben, nicht fehlerhaft, wenn wir annehmen, daß auch Herr v. Bethmann Hollweg anfänglich geneigt war, der Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer das Wort zu reden. Als aber bei der Etatsberatung im Reichstag die Wortführer der Rechten und des Zentrums gegen die Erbschaftsteuer scharf Front machten und von einer „Brückentour“ der früheren Mehrheit sprachen, ist Herr von Bethmann rasch anderen Sinnes geworden. Um ihm den Rückzug zu erleichtern, hat ein listreicher Parlaments-Diplomat, der wahrscheinlich in den Reihen des Zentrums zu suchen ist, den schämen Plan ausgeheckt, durch Opferung der Liebesgabe ein Deckungsmittel zu gewinnen, gegen das die Linke, die am liebsten die Erbschaftsteuer ist, nicht gut stimmen kann. Gewiß ist die Aufhebung der Brautweinliebesgabe im höchsten Grade erwünscht; aber es ist ausgeschlossen, daraus die erheblichen Mittel zu gewinnen, die zur dauernden Deckung der Mehrausgaben der Wehrvorlage notwendig sind, nämlich jährlich erhebliche Abfindungssummen für den Verzicht auf das im geltenden Gesetz verankerte Wehrpatronat der süddeutschen Staaten gegolten werden müssen.

## Hamburg für die Erbschaftsteuer.

Hamburg, 27. März. Bei der Budgetberatung der Hamburger Bürgererschaft beantragte das Bürgerchaftsamitglied M. Warnburg, der Chef des Bankhauses M. M. Warnburg & Co., den hamburgischen Bundesratsbevollmächtigten zu beauftragen, darauf hinzuwirken, daß der finanzielle Effekt der Reichserbschaftsteuer durch Einführung einer einseitigen Erbschaftsteuer erreicht werde, von der ein bestimmter Prozentsatz an das Reich abgeführt wird. Damit würde eine Verklammerung der Reichserbschaftsteuer mit der Begründung, daß diese in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingeeilt, der Boden entzogen.

## Deutsches Reich.

### Die Dauer der Lehrzeit im Handwerk.

Neuerdings sind verschiedene Vorschläge dazu übergegangen, die Dauer der Lehrzeit, die durchweg auf drei Jahre bemessen ist, zu verlängern. Das Vorgehen wird damit begründet, daß der Verfall durch den Besuch der Fortbildungsschule der Werkstatt entzogen werde, wodurch er viele Zeit für seine praktische Ausbildung verliere, was nur durch eine Verlängerung der Lehrzeit wettgemacht werden könne.

Daraufhin hat jetzt der Minister den Vorschlag bedeutet, daß die Lehrzeit nur einheitlich für den ganzen Bezirk einer Handwerksammer, nicht aber von Ort zu Ort verschieden geregelt werden könne. Die Begründung der Verlängerung durch den Besuch der Fortbildungsschule bezeichnet der Minister als völlig verfehlt, weil die Fortbildungsschule den Lehrling fördern und ihn in den Stad Job, das Ziel der Ausbildung früher, nicht aber später zu erreichen. Er sieht die Bedingungen auf Verlängerung der Lehrzeit nicht sachlichen Gründen entzweigend an. Er weist ferner auf die Nachteile hin, die eine Verlängerung der Lehrzeit haben könne, indem sie nämlich die Zuführung des Nachwuchses zum Handwerk erschwere, weil nur wenige Eltern ihre Kinder eine 3½ bis 4jährige Lehre durchmachen lassen können.

### Der Präsidentenrock des Genossen Scheidemann.

Die sozialdemokratische Presse veröffentlicht eine Fälschung, in der Genosse Scheidemann von seiner „verlorenen Väterpräsidentenherlichkeit“ erzählt. Er hat sich aus dieser Zeit die „Athenien“ zu einem „Kartägen-Kabinett“ gesammelt und läßt uns in diese interessante Sammlung einen Blick tun. Er schildert, was ihm alles zugefallen worden ist:

„Dann erhielt ich aus Sachsen eine reizende Ballonmütze mit einer Aufschrift, die keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß sie wirklich für mich extra angefertigt worden sei. Aus Stuttgart in Württemberg schickte mir einer aus der zahlreichen Familie der Schulen einen feuerroten Pullover, der dem Portier getragen, vor jedem Panoptikum, Floßstaus oder ähnlichem Kunst- oder wissenschaftlichen Institut herbeigeholtes Aufsehen machen mußte. Inmitten meiner Kartägen nimmt er sich ein wenig zu prächtig aus.“

Der Clou meiner Sammlung ist unbestreitbar mein Gewand. Ich werde nie von nun an wirklich nur noch ausnahmsweise bei ganz besonderen Anlässen tragen. Er hat auf alle, die ihn gesehen haben, jedenfalls erheblichen Eindruck gemacht. Freilich gingen die von ihm gegebenen Beschreibungen einigermaßen auseinander. Der eine schildert ihn als einen neuauferweckten altmodischen Rock aus Argentinisches Zeil. Ein anderer hat ihn gesehen als einfachen modernen hirsigen Rock. Wieder ein anderer schwärz seinen Felsen hoch und heilig, ich hätte mich in dem guttischen Gehack recht

## Feuilleton.

### Robert Franz

als Bearbeiter der Matthäus-Passion und anderer Chorwerke

Prof. Seb. Bachs.

Eine Abwehr und eine Studie

von

Superint. a. D. Robert Bethge.

In der Besprechung der letzten Aufführung der Bachschen Matthäus-Passion durch die Robert Franz-Singakademie im Hiesigen „General-Anzeiger“ Nr. 53 heißt es: „Allenfalls nicht heute wohl die Matthäus-Passion auf Grund des Originalmanus, wie es die moderne Bachforschung wiederhergestellt hat, aufgeführt. Eine vollständig reine Wiedergabe verlangt: chorliche Besetzung der Holzbläser, Cornets, Concertino, Originalorchester, Hervorhebung der doppelchörigen Anlage des Werkes.“ Robert Franz' Bearbeitung, die gefeiert wurde, weicht in den äußeren Ausdrucksformen erheblich von dem Urbilde ab, wird also den Prinzipien der Bachschen Zeit nicht gerecht. Seitdem die neue Bachwissenschaft klare Erkenntnis über alles, was die Bachsche Aufführungspraxis angeht, gewonnen und verbreitet hat, ist Franz aufstehend zurückgedrängt worden. Wenn wir in Halle die Bearbeitungen von Franz immer noch hören, so weiß ich jeder, es handelt sich um die altverwöhnte Singakademie, die seinen Namen trägt.“

Ich nehme nun nicht einzuwenden, was es für einen Zweck hat, die überaus schwierige Bearbeitungsfrage in dieser Art vor das Forum des großen Publikums zu bringen, wenn es nicht der sein soll, die Arbeiten Robert Franz' in Mitleidenschaft mit ihm zu bringen und seine Partikulare aus der Praxis zu verdrängen. Da ich dies bei dem Herrn Berichterstatter nicht annehmen kann und will, so hätte meines Erachtens, wenn einmal die Bearbeitungsfrage angeschnitten werden sollte, die Gerechtigkeit es erfordert, daß auch positiv nachgewiesen wurde, in welchen Punkten Robert Franz, erheblich von dem Urbilde abweichend, also den Prinzipien der Bachschen Zeit nicht gerecht wird, — warum ich Franz zu einzelnen Abweichungen von den äußeren Ausdrucksformen entschließen hat, — und in welcher Weise er es ausgeführt hat, — damit das Publikum auch hierüber unterrichtet und in den Stand gesetzt wurde, zu beurteilen, ob der schwere, seine Kunstlehre tief

verlethende Vorwurf gerechtfertigt sei, daß er den „Stillschweigen der Bachschen Zeit nicht gerecht wird“ — anstatt sich mit einer bloßen Behauptung die ohne Beweise bleibt, begnügen zu müssen. Ohne solche Ergänzung muß der ganze Passus notwendig den oben angedeuteten Eindruck hinterlassen.

Man erwartet von mir, daß ich das Wort zu dem Vorwurf gegen Robert Franz nehme; ich will mich dieser Erwartung nicht entziehen und den Bericht des „General-Anzeigers“ nach dieser Richtung ergänzen, wobei ich mich aber in keinerlei Polemik gegen den Herrn Berichterstatter einlassen werde. Vielmehr werde ich ruhig und sachlich im Sinn und Ton einer Abwehr und in Gestalt einer Studie die wichtigsten Seiten der Franzischen Arbeiten und ganz besonders diejenigen Teile, welche zu fortwährenden Angriffen seitens seiner Gegner, die ich wohl trotz als die Anhänger „der historischen Richtung“ bezeichnen darf, Veranlassung gegeben haben, in eingehender Weise hervorheben, das abschließende Urteil aber dem einseitigen Publikum selbst überlassen.

Von der Uebersetzung erfüllt, ich will mich dieser Seiten hat und eben deshalb von verschiedenen Seiten angelesen werden kann, und daß diese verschiedenen Ansichten, soweit sie in gründlicher Arbeit ehrlich erworben sind und sich sachlich und frei von engherziger Prinzipienfestigkeit und von lebensschädlicher Einseitigkeit halten, berechtigten Anspruch auf gegenseitige Achtung haben, habe ich von jeher danach gestrebt, abweichende Anschauungen verstehen zu lernen und mir auch auf dem hier in Frage stehenden Gebiet ein sachlich gerechtes, unparteiisches Urteil zu bilden. Ich habe deshalb bis in die jüngste Zeit eine große Anzahl von Bach-Aufführungen in verschiedenen Städten, welche von „historischer Seite“ wie die Ankündigungen lauten, „nach dem Original“ verwirklicht wurden, besucht und sehr aufmerksam und — ich darf hinzufügen — vorurteilslos angehört. Und ich spreche mich deshalb aus, daß, wenn ich dort Aufführungen gefunden hätte, in denen der innere, geistige und künstlerische Gehalt der Bachschen Wunderwerke höher, ausdrucksvoller, erschöpfender und gewinnender zum Ausdruck gekommen wäre als in den Franzischen Arbeiten, ich mich nicht einen Augenblick verweigern würde, jener Richtung mich anzuschließen, in der gewöhnlichen Uebersetzung, daß ich damit ganz im Sinne von Robert Franz handeln würde, dem es ja, wie er es so oft ausgesprochen, stets nur auf die Sache und niemals auf die Person ankam. Da ich aber jene Vorbedingung bis jetzt nicht erfüllt gefunden habe, so verbeide ich bei meiner Stellungnahme für Franz,

bis mir etwas wirklich Besseres und Vollkommeneres entgegengetreten wird — ohne aber Andersdenkende irgendein Beitragen oder geringfügiges zu wollen, wie es mir selbst freilich von der anderen Seite „wegen mangelnden Unterrichtens“ öfters geschehen ist. Mögen jene ruhig bei dem Ihren bleiben, wenn sie es für das Richtige und Beste halten, ich bleibe auch ruhig bei dem Meinen.

Man stellt es auf jener Seite oft mit ergößlicher Unerschrockenheit so dar, als ob erst die „neue Bachwissenschaft“ gemeint ist, wohl die der letzten zwei Jahrzehnte und besonders die seit 1904 nach dem Seifferschen Vortrag in der neuen Bachgesellschaft gepflegt —, klare Erkenntnis über alles, was die Bachsche Aufführungspraxis angeht, gewonnen und verbreitet hat“ und durch sie selbstverständlich Franz in seiner Totalität überholt und überwunden sei. Man muß sich lächeln, wenn man die Herren so reden, als wären sie „dabei“ geblieben, und wissen alles ganz genau, wenn sie oft auch für das Innerlichste der Kunst mit äußerlichen Dingen glauben vollkommene Beweise bringen zu können, wenn sie bei ihren Ausführungen sich noch nachlässiger als Bach selbst gebärden. Die „neue Bachwissenschaft“ hat sicherlich ihre Verdienste wie jede andere, und sie mag über viele Einzelheiten und Nebenangelegenheiten neues Licht gebracht haben, aber in der Hauptsache und über alles Wesentliche der Bachschen Aufführungspraxis war Franz, wie seine Schriften bezeugen, vollkommen orientiert. Bemerkenswert ist aber gleich hier, daß zu der unentbehrlichen Ergänzung der Bachschen Originalpartituren nicht bloß ein „Wissen“, sondern ein „Können“ gehört, und daß zu jener Arbeit nicht schon der „Rühmter“, als solcher befähigt ist, sondern allein der „Künstler“, in welchem die Bachsche Kunst Leben gewonnen hat und der aus dieser lebendig gewordenen Bachschen Kunst heraus nachschafft.

Für das weitere Publikum, welches keine nähere Kenntnis von den Einzelheiten haben kann, bemerke ich kurz orientierend, daß von den Chorwerken Bachs keine in seinen Partituren die von ihm selbst fixierten Gehalts- und Orchesterinstrumentalstimmen in Noten ausgeschrieben vorliegen, nicht aber die unentbehrliche, auf der Orgel beim dem Cembalo ausgeführte, sogenannte Continuo oder Generalbassstimme, welche keinen ausgesetzten Tonlag enthält, sondern nur in der in damaliger Zeit üblichen Generalbassbezeichnung andeuten und fixiert ist. Und auch diese Beschränkung ist in den verschiedenen Werken eine sehr verschiedene, in den einen oft sehr reich und bis ins Einzelne gehend, in anderen wieder sehr spärlich, wieder in anderen, wie z. B. Magnificat, Sabotantate u. a., fehlt sie ganz. Wer nur etwas mit dem General-

Knäuflich ausgenommen. Das hat mir sehr wohl getan und triumphierend habe ich es meiner Frau gezeigt. Dann hielt es, ich hätte mich in einem Rod vorgesetzt, der dem besten Schneidermeister Berlin als Größe nach würde. Und endlich schrieb die Zentrumpresse unter Hinweis auf meinen Rod, daß niemals ein millionenstarker Graf so elegant dazugehört hätte wie ich in dem kostbaren, mir so geliebten, „atmosphärischen, modernen, neuausgebildeten“ Rod.

Dah ein solcher Rod, der überdies in mindestens einem Dutzend tiefpundierter Gebilde befunden worden ist, keinen Wert für jede Modistenbude hat, wird niemand ernsthaft bestreiten wollen.

Dann kommt mein „Blütenweißes Hemde“ als Hauptstück in Betracht. Aber vielleicht ist es besser, von dem Hemd vorläufig zu schweigen. Ich brauche ja schließlich meine Selbstschämnisse nicht zu vertragen. Im Vertrauen gesagt: das Hemd war gar nicht weiß, sondern gar bläulich und mit schwarzen Quälgeistern besetzt.

Einer, der mir gewiß sehr gut gefimmt ist, hat geschrieben, daß ich stets logisch kritisiert sei. Ein anderer hat erzählt, daß ich mich in blondes Haar geschmeißelt trage. Einer, der mich offenbar schon in der Höhe geküßt hatte, der mir aber nicht wehe tun wollte, schrieb: ich hätte einen „etwas gelächelten Scheitel“. Das kann ich nun freilich nicht bestreiten: der Scheitel ist wirklich etwas gelächelt. Deshalb magt es mir auch einige Schwierigkeiten, den Scheitel immer richtig in die Mitte zu fämen.

Aber dieser Scheitel gehört ja, streng genommen, nicht zu den Paritäten. Ich werde als Ersatzstücke für ihn meine Sammlung die fünf verschiedensten Köpfe, die mir junge Damen im besten Mannesalter „aus Liebe“ zugesandt haben, erbenleihen.

Man sieht, Herr Scheidemann hat sich über den Verlust seiner Würde zu trösten gewußt. Es bleibt ihm die Erinnerung daran, daß er ein paar Wochen lang ein berühmter Zeitgenosse gewesen ist.

### Herr v. Kröcher — mandatsamde?

■ Aus Salzweh, 27. März, wird uns geschrieben: Der deutsche Bauernbund hat seine Tätigkeit im Wahlkreise, die durch die Reichstagswahlen unterbrochen wurde, wieder aufgenommen. Am Sonnabend fand eine Versammlung in Elsenberg statt und im benachbarten Wiersdorf wurde eine neue Ortsgruppe gebildet. Voraussichtlich wird für die bevorstehende Neuwahl in unserem Wahlkreise kein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt. Ob v. Kröcher wieder aufgestellt wird, erhebt sich die Frage, wenn man einem hier verbreiteten Gerücht Glauben schenken kann, nach welchem die Konserverativen einen größeren bäuerlichen Beförderer des Kreises Salzweh aufstellen wollen. — Gleichgültig wird die Nachricht verbreitet, Herr v. Kröcher sei mandatsamde, er wolle, falls sein Mandat für ungültig erklärt werde, nicht wieder kandidieren. . . .

### Aus der Wehrprolog.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wie wir hören, sind in der Heeresprolog an Landwehrinspektionen gefordert: in Preußen 15, in Sachsen zwei, in Württemberg eine, in Bayern vier. Auch die noch bestehenden sogenannten kleinen Regimenter sollen je einen Oberleutnant erhalten, die Städte aller Regimenter zu drei Bataillonen je einen weiteren Stabschef mit den Befugnissen eines Bataillonkommandeurs. Bei der Feldartillerie sollen in den Brigaden ein Regiment einen weiteren Oberleutnant, das andere Regiment einen Hauptmann mehr erhalten. Die in der Heeresprolog erwähnten Maßnahmen sind die ersten Schritte der Umgestaltung der Heeresprolog. Die Befugnisse der Regimenter sind außerdem eine momentane ebenso gerechtfertigte als schon vielfach anerkannte Aufbesserung der Beförderungsverhältnisse. Allerdings nur eine augenblickliche.

### Vergeliches Mähen.

N. L. C. Die „Konf. Kor.“ macht erneut den Versuch, die Taktische abzurufen, daß durch die vereinigte Rechte etwa ein Dutzend Mandate der Sozialdemokratie ausgeliefert worden sind. Im besonderen will sie nicht wahr haben,

daß Reichsheid weiß, der weiß auch, daß aus derselben Beförderung sich sehr verschiedenartige Tonlagen aufbauen lassen: ganz schillerhafte Arbeiten, denen, auch wenn große Schlüsselriser vermieden werden, doch keine Spur von wirklicher Kunst innewohnt (Wolfram bringt einmal von Certaner-Generalabstimmungen) und wieder Tonlagen von vollendeter künstlerischer Schönheit und Bedeutung. Ohne Ausführung der Generalabstimmungen ist eine Ausführung solcher Werke in ihrem ganzen Umfange eine Unmöglichkeit. — Von dieser Stimme sagt Franz: „Das Alkompanement (er meint eben die Continuo- oder Generalabstimmungen) hatte fast überall mitzuwirken, und zwar lag in ihm eigentlich der Schwerpunkt derartiger Musik. Ob der mit ihm Vertraute an der Orgel oder am Cembalo fungierte, war der Kern des Ganzen, in ihm vereinigten sich sämtliche Fäden.“ — Es kam also vor allen Dingen darauf an, einen Tonlag herzustellen, der ungezogenen in die eben vorliegende Komposition paßt, der die Grundstimmung derselben nicht färbte, moß aber ihren Ausdruck gab. Selbstverständlich mußte er im Stil und Geiste des Meisters gefaßt werden, eine Aufgabe, die eine höhere Persönlichkeit über die damaligen Formen voraussetzte. Die Fäden der einzelnen und doppeltten Kantapunctes, der Imitation, des Kanons und der Frage: den Akten waren je keine Schranken gewesen, der Bearbeiter durfte sich durch dieselben ebenfalls nicht beengt fühlen.“ Wie hoch Franz von der Bedeutung des Tonlages dieser Continuo- oder Generalabstimmungen dachte, bezeugen seine Worte aus den „Mitteilungen über das Magnificat“ aus dem Jahre 1864: „Die Orgel, von der aus Bach die Kirchenmusik bekanntlich zu leiten pflegte, mußte sicher sehr verschiedenen Absichten dienen: hier unterstützend, dort beherrschend, hier ausgleichend, dort vermittelnd, war sie in der Hand des Meisters hauptsächlich das Werkzeug, mit dem er seine persönlichen Einflüsse zur Geltung zu bringen verstand. Es kann nicht genug beklagt werden, daß uns Bach zu seinen Kirchenstücken keine ausführende Orgelstimme hinterlassen hat: mit ihr würden wir sie nicht nur in ganzer Vollendung besitzen, sie würde uns vielmehr noch Ausdrucksformen offenbaren, von deren Tiefe und Bedeutung wir kaum eine Ahnung haben dürften.“

Dieser aus der Generalabstimmung gezogene Tonlag an sich ist der innerste Kern, der eigentliche Hauptpunkt der ganzen Bearbeitungsfrage, besonders soweit es sich um den Streich und Orgel handelt. Über ihn ignoriert, wie es von gemäßigter Seite meist geschieht, wird der ganze Bearbeitungsfrage und besonders Franz nicht nur als ein von den besten Arbeitern vor allem und erster Rang, sondern die künstlerische Bewusstheit des erstrebenden Tonlages an. Niemand hat es öfter und

daß die Konserverativen an dem Verlust einiger national-liberaler Mandate laudieren. Wie weit zu diesem Zweck darauf hin, daß in den betreffenden Kreisen „fast sämtliche“ Konserverativen Stimmen dem national-liberalen Kandidaten in der Stichwahl zugestimmt sind. Das wird auch gar nicht bestreiten, obgleich man, wenn z. B. in Bayern dem national-liberalen Kandidaten von 3721 konserverativen Stimmen im höchsten Falle 1453 zugeführt wurden, nicht gut von „fast sämtliche“ reden kann. Der freizügige Punkt ist aber der, daß von den konserverativen Wählern immer geteilt so viel zu Hause geblieben sind, als zur Niederlage der National-liberalen genügt. Wenn die „Konf. Kor.“ dann weiterhin gegenüber dem Freizügigen die Stimmenthaltung offen jagt und damit rechtfertigt, daß eine freizügige Schacherpolitik und ihr Banalitentum, so sei doch auf Götlich hingewiesen, wo zahlenmäßig nachgewiesen worden ist, daß mehr als 2000 konserverative Wähler in der Stichwahl direkt den Sozialdemokraten gewählt haben. Die „Konf. Kor.“ würde daher besser tun, über diese Dinge endlich zu schweigen.

### Steigerung der Fleischpreise.

Nach den amtlichen Preisberichten der „Stat. Kor.“ sind die Fleischpreise in Preußen noch immer in Steigerung begriffen; auch die Preise für Schweinefleisch stehen bereits wieder an. Die Durchschnittspreise für das Kilogramm stellten sich wie folgt:

	Rindfleisch	Kalb-	Lamm-	Schweine-	Speck-
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
1. Hälfte März 1912	170.1	188.9	174.1	146.3	164.7
2. Hälfte Febr. 1912	169.5	188.8	173.6	145.2	163.3
1. Hälfte März 1911	165.0	185.0	175.3	149.6	180.9
1. Hälfte März 1910	154.6	175.1	168.2	163.6	188.1
1. Hälfte März 1909	155.5	172.0	163.6	155.7	180.0

Seit 1909 find also mit Ausnahme von Schweinefleisch sämtliche Durchschnittspreise abwärts gegangen. Schweinefleisch stand in den Vorjahren höher im Preise; es ist im Februar gesunken, während die erste Märzhälfte wieder ein Ansteigen erkennen läßt. Dieses Ansteigen ist um je beachtenswerter, als es leicht das erwartete Stummsignal sein könnte. Den niedrigsten Preis für Schweinefleisch verzeichnet Melmel mit 120 Pf., den höchsten Janau und Saarbrücken mit 200 Pf. Der überhaupt höchste Fleischpreis ist bei Altona mit 250 Pf. für Kalbfleisch verzeichnet, die in Melmel nur 145 und in Gumburg 138 Pf. kostet. Dabei kommen freilich auch Qualitätsunterschiede in Betracht.

### Gereiz der Gärtnere.

In einer sehr zahlreichen kürzlichen Versammlung der Gärtnereigenen und Gärtnerearbeiter in Berlin ist am Mittwochabend beschlossen worden, überall dort, wo im Laufe des Donnerstags der neue Lohn- und Arbeitsvertrag nicht bewilligt werde, die Arbeit einzustellen. Die Mehrzahl der Firmen hat jede Verhandlung mit der Arbeitnehmerorganisation abgelehnt.

Eine Kinematographenunternehmung, ebenso eine Erhöhung der Hundeksteuer und des Wasserpreises haben die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Sie werden 410 000 Mark einbringen. Damit ist wenigstens die Weiterzahlung der Mietzuschüsse für die häftigsten Beamten und Arbeiter, die vorläufig nur bis zum 1. April d. J. bewilligt gewesen waren, über diesen Termin hinaus gesichert. Der noch übrig bleibende Geldbetrag von etwa 340 000 Mk. soll durch Zufühlgeldnahme des Ausgleichsfonds und anderer Fonds, sowie durch etwaige höhere Einnahmen als die im Haushaltsplan vorgesehenen gedeckt werden.

### Parlamentarisches.

#### Samoa und Kiautschou in der Budgetkommission.

Berlin, 28. März. Die Budgetkommission des Reichstages erörterte beim Etat für Samoa die Frage, ob dieses Schutzgebiet an die Verwaltung von Neu-Guinea angegliedert werden könne. Der

nachdrücklicher betont als er, daß der auf Grund der Generalabstimmung herzustellende Tonlag stilvoll sein, an dem Ausdruck des vorliegenden Tonlages lebensvollen Anteil nehmen, aus dem inneren Gehalt beseligen wie von selbst herzuwachsen, in das Ganze des Stückes sich organisch einfügen muß, so daß alles wie aus einem Gusse klinge. In welchem Grade ihm die Nachschaffung eines solchen, den höchsten künstlerischen Ansprüchen entsprechenden Tonlages gelungen ist, dafür läßt sich im Auspruch Franz Wilis an, daß unter den Lebenden der noch gefunden werden soll, der mit gleicher Selbstverleugung, mit gleicher künstlerischer Potenz, mit gleicher Pietät sich dieser mühevollen und doch so notwendigen Arbeit unterzöge.“ Wehlich Ambros, David, Spüster u. a. Und wenn Wilis und jene anderen Männer schon zu den Verdienstlichen und Vergangenen gehören sollten, dem nenne ich Männer aus der jüngsten Vergangenheit und aus der Gegenwart: den jüngst verstorbenen trefflichen Felix Wolff, der noch 1910 in einem Briefe an mich schrieb: „Ich halte die musikalische (harmonisch-melodische) Ausführung der Bachschen bester Werke durch Robert Franz für unübertrefflich und im Gegensatz zu einer steifen, einfach harmonischen Bearbeitung — für unbedingt richtig und im Sinne des alten Meisters.“ — Hans Kröcher, der ebenfalls 1910 in seiner feinsinnigen, krautlosen Weise an mich schrieb: „Die Nachschaffung der Begleitung bei Stücken, die nur mit einem besternten Satz versehen sind, ist unübertrefflich bei Robert Franz und wird es auch bleiben; daran soll man ja nicht denken und rütteln!; ferner den berühmten Bachforscher Ph. Wolfram-Heidelberg, der bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. in dem „Antheimer“ 1905, seiner großen Verdienstlichkeit der Französischen Arbeiten herobischen Ausdruck verliehen hat, den Franz-Biographen K. v. Prohaska, Sarau, und könnte noch viele Namen anreihen. Das sind doch Männer, deren Namen guten Klang haben in der ganzen musikalischen Welt. Gegen den Französischen Tonlag sagt auch der Herr Referent nichts, aber er ermahnt ihn auch nicht einmal mit einer Silbe, was er um der Gerechtigkeit willen unbedingt hätte tun müssen, zumal da er von „Stilwidrigkeiten“ bei Franz redet, wobei unwillkürlich die Gedanken sich auf den Tonlag richten.“

Ueber den weiteren Punkt, der ihm die heftigsten Angriffe seitens der Herren von der strengen Oberbank zugezogen hat und zuzieht, über die Wahl der den eben besprochenen, aus dem Generalabstimmung genannten Tonlag ausführenden Instrumente spricht Franz sich folgendermaßen aus: „Das Material, welches die Darstellung der als jagendgemäht bezeichneten Ergänzungen in Anwendung kommt, ob Orgel, Klavier oder Orchester, hat erst sekundäre Bedeutung: die Wahl desselben

Staatssekretär, der bekanntlich vorübergehend jenes letzten Amtes Gouverneur von Samoa war, erklärte eine solche Zusammenlegung für unzulässig, schon wegen der zu großen Entfernungen, wegen der ganz abweichenden Kultur in Samoa und weil die Eingeborenen auf Samoa das als eine unerträgliche Beschneidung betrachten und sich zu Unmuth hinreißen lassen würden. Es besteht nicht die Aussicht, die Würde eines Oberpräsidenten von Samoa wieder zu verliehen. Staatssekretär Solz hat hierbei eine historische Darstellung über die allmähliche Abwanderung der Königsreihe in Samoa. Auf die Anfrage, ob es nicht zweckmäßig sei, sich in Apia rechtzeitig für den nach Eröffnung des Panamakanals zu erwartenden großen Schiffsverkehr einzurichten, erklärte der Staatssekretär, daß das garzeit nicht überlegen laße. Es seien aber Studien im Gange über einen Ausbau des Hafens von Apia. Ueber die Arbeiterfrage in Samoa gab der Staatssekretär aus Anlaß einer Petition des Pflanzereivereins dahin Auskunft, daß die Notlage sich gemindert habe infolge einer Zufuhr von chinesischen Arbeitern in letzter Zeit. Es schweben Verhandlungen mit der holländischen Regierung, um aus Java die Einfuhr von Kulis zu ermöglichen. Die japanischen Kulis haben sich als die geeignetsten für Samoa erwiesen. Die Petition des Pflanzereivereins wurde der Regierung zur Erwägung übergeben.

Das Reichsmarineamt gab einen Ueberblick über die Entwicklung von Kiautschou. Die Handelsbestellungen sind im Jahre 1911 auf 120 Mill. Mk. angewachsen, die Schiffungsverbindungen haben sich von 71 000 Tonnen im Jahre 1900 auf über eine Million Register-tonnen im Jahre 1911 vermehrt. Die Einfuhr aus Deutschland beträgt 20 Mill. Mk. Das Vertrauen der Chinesen zur deutschen Niederlassung ist allgemein; der Zugang von Chinesen gestaltet sich immer reger. Sehr erpflächlich arbeitet die deutsche Schule, an der die chinesische Regierung sich beteiligt. Die Schule hat 105 Schüler. Für die deutsche Industrie ist es nach wie vor erpflächlich, den Entwicklungsmöglichkeiten des Geschäfts in China regte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Während der letzten Unruhen hat sich Dingtao als ein zuverlässiger Stützpunkt der ganzen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in China erwiesen.

Aus Anlaß der angeforderten Verstärkung der Truppe in China um 500 Mann machte der Vertreter des Auswärtigen Amtes die Mitteilung, daß die anderen Mächte eine entsprechende Verstärkung durchgeführt haben. Er gab hierbei vertrauliche Erklärungen über die auswärtige Lage. Im übrigen sei nicht beabsichtigt, ohne Not Detachements aus Innere Chinas zu schicken. Selbstverständlich werden aber die Eisenbahnanlagen in Santsung und die Kohlenwerte eines Staates nicht entbehren können. Der Etat für Kiautschou wird genehmigt.

### Parteinachrichten.

#### Gedächtnisfeier für Albert Traeger im preussischen Abgeordnetenhaus.

(Von unserm Berliner M-Korrespondenten.)

Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Traeger fand im preussischen Abgeordnetenhaus eine Gedächtnisfeier seitens der Landtagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei statt. Der Fraktionsvorsitzende Abg. Dr. Wiemer widmete dem Verstorbenen einen ehrenvollen Nachruf, in dem er besonders hervorhob, daß Albert Traeger mehr als ein Menschenalter hindurch in dem Dienste der Politik gestanden und sich seit seiner Jugend stets für die freisinnigen Ideale begeistert habe. Noch im Alter habe er sich sein jugendliches Herz demnach und sei für alle Abgeordneten der fortschrittlichen Volkspartei ein Muster gemorden in der treuesten Pflichterfüllung. 33 Jahre habe er dem preussischen Abgeordnetenhaus angehört, aber stets sei er einer der fleißigsten Abgeordneten gewesen; in der Fraktion habe er hervorragend mitgearbeitet und das lebhafteste Interesse für alle politischen und kulturellen Fragen allzeit behauptet. In manchen Fragen sei er seine eigenen Wege gegangen, aber stets habe er sich als echter Demokrat den Mehrheitsbeschlüssen der Fraktion untergeordnet und so stets die Einheitlichkeit der Partei auch nach außen hin vertreten.

Nach bis in die letzten Tage hinein habe er eine unermüdete Arbeitskraft behauptet und sich mancherlei Vorfälle für

mag nämlich dem Geschnack und der Einigkeit des Dirigenten überlassen bleiben.“ In Halle habe ich ebenfalls häufige und unbekangene Verläufe“ angeführt, um über das zweckmäßige Material ins Klare zu kommen. Nach meinem Dafürhalten wirken die Formen am meisten befriedigend, welche ich oben bei Gelegenheit der Einrichtung meiner Partituren besprochen habe. Diese Ueberzeugung dränge ich jedoch keinem auf und werde mich sehr freuen, ihre eine absolute Geltung beizumessen.“ Im Uebereinstimmung mit dem oben Gesagten, was ich seiner Partituren den Charakter von Vorklängen, die er allerdings in den sorgfältigen Erwägungen heraus, aus der Rücksichtnahme sowohl auf den von den Alten intendierten Klangcharakter wie zugleich auf die praktischen Verhältnisse und Bedürfnisse der Gegenwart heraus macht. Immerhin ist ihm danach die Wahl des ausführenden Instrumentes erst eine Frage zweiten Ranges, die er sogar in gewissem Umfange offen läßt und deren Entscheidung er dem einzelnen Dirigenten nach dessen Ueberzeugung und nach Lage der verschiedenen drücklichen Verhältnisse überläßt. Viele vorläufige Zurückhaltung Robert Franz' und seine Beförderung aus den eigenen Partituren gegenüber wird von seinen Gegnern einfach totgeschwiegen. Am eingehendsten spricht sich Franz über die Einrichtung seiner Partituren und über die Gründe, die ihn zu dieser Abweichung von der alten äußeren Aufführungspraxis bewegen haben, folgendermaßen aus: „War ein Tonlag in diesem Sinne genommen, so handelte es sich demnach um das Material, mit welchem er dargelegt werden sollte. Zu Bachs und Händels Zeit hatte man sich das Cembalo und der Orgel bedient; jumeilen sollen zwei Cembali und zwei Orgeln in Tätigkeit gemein sein. Abgesehen davon, daß gegenwärtig niemand die sehr wichtige Vorfälle, wenn jenes Instrument und wann dieses mitzuwirken habe, bestimmt zu entscheiden vermag, mahnen noch andere Gründe von einer zu ausgedehnten Anwendung beider ab. Das Cembalo ist im Strome der Zeiten untergegangen und mit ihm eine Menge kontrastierender Klangfarben, die von der Mischung des 4, 8 und 16 Fuß-Tons entpringen: eines Zweifels überdrüssige Wirkungen hervorgerichtet hat. So sehr dieser Verlust zu bedauern ist, wird man sich ihm doch fügen müssen: schwerlich ist der heutige Flügel ein pallendes Äquivalent für das alte Cembalo. Haben z. B. die Violinen in hohen Tonlagen einen begleitenden Kontrapunkt zur Kantilene ausgeführt, indem sie sich dabei nur auf den weit abgehenden Continuo stützen, so werden die begleitenden Klanggewichte durch den hingetrennten Flügel keineswegs ausgeglichen, sondern lassen noch weit schmerzlicher auseinander. Unter durch das moderne

die künftigen parlamentarischen Verhandlungen gestellt. Als glühender Parteiredner habe er es verstanden, sich in hohem Maße Sympathien in der Wählererschaft zu erwerben; und auch im Parlament sei er bei aller sachlichen Schärfe seiner Ausführungen wegen seiner verbindlichen Formen überall beliebt gewesen. Der Verlust Tragers für die Partei sei schwer. Die Fraktionsmitglieder hätten in ihm nicht nur einen Fraktionsgenossen, sondern zu allererst auch einen lieben und treuen Freund verloren. Trager soll uns bei all unierem politischen Streben als Vorbild dienen. Zu der Parlamentsgeschichte wird sein Name an hervorragender Stelle aufgeführt bleiben. — Die amiesenden Fraktionsmitglieder fallen dem Nachruf des Abg. Wiener lebend angedröhrt. Der letztere hat als Vertreter der preussischen Landtagsfraktion auch den hinterbliebenen Tragers das Beifeld der Fraktion persönlich zum Ausdruck gebracht. Es wurde von der Fraktion beschlossen, sich an dem Beidenbegängnis vollständig zu beteiligen. Für einen Tag kurz nach dem Tode von Trager sei die Persönlichkeit der fortschrittlichen Volkspartei eine Gedächtnisfeier für Trager in Berlin in Aussicht genommen.

#### Ueber die Verhandlungen im nationalliberalen Zentralvorstand

hatte die „liberale Korz“ einen Bericht veröffentlicht, der heute von der parteilosehigen „Nationalliberalen Korz“ als „von Anfang bis zu Ende erfunden“ bezeichnet wird. Ueber der Bergarbeiterstreik noch „die Stellung der Partei zur Sozialpolitik“ sind in den mehrländigen Verhandlungen von irgend einem Nebenredner auch nur mit einer Erwähnung oder Berührung worden. Infolgedessen konnten auch weder die „Herren von dem Abg. Dr. Friedberg“ einen „Herenlandpunkt“, noch die „Herren von Bassermann“ eine „wesentlich andere Stellung“ einnehmen. —

L. C. Der Provinzial-Parlament der fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Brandenburg findet, wie man uns mitteilt, am Sonntag, den 14. April, vormittags 11 Uhr in der Victoria-Brauerei zu Berlin statt.

Ausbreitung der fortschrittlichen Jugendvereinsbewegung. Im Wahlkreise Regen-Schwelm wurde in Altenstadt die nach einem Vortrage des Parteisekretärs Grabow ein Jugendverein ins Leben gerufen. Mit diesem Verein weist der Wahlkreise Altenstadt 8 Jugendvereine auf, die ca. 1200 Mitglieder umfassen. Im Frühjahr soll ein gemeinsames Fest und ein gemeinsamer Ausflug zum Eugen Richter-Turm veranstaltet werden.

Auf der Tagung des nationalliberalen Zentralvorstandes sind, wie wir vernahmen, nicht nur die Fragen der Präsidendenwahl und die damit in Verbindung stehenden taktischen Maßnahmen Gegenstand der scharfen und lebhaften Erörterungen gewesen, sondern auch sachliche, im Vordergrund des politischen Interesses befindliche Angelegenheiten; insbesondere sollen der Bergarbeiterstreik und die Stellung der Partei zur Sozialpolitik überhaupt eine erhebliche Rolle in den Debatten gespielt haben, wobei von der einen Seite, die dem Abg. Dr. Friedberg nicht fern liegt, eine Haltung eingenommen wurde, die man sehr wohl als den Ausdruck des „Herenlandpunktes“ bezeichnen könnte. Die Herren von Bassermann nehmen bekanntlich in den lokalen Fragen eine wesentlich andere Stellung ein. Es ist mit einer gewissen Sicherheit darauf zu rechnen, daß der allgemeine Vertreter der nationalliberalen Partei wie auch jener, so gestellt in den lokalen Fragen sich der Auffassung des Bassermannschen Fiskalis annähert. In eine Spaltung der nationalliberalen Partei glaubt man heute nicht mehr.

#### Sof- und Personalnachrichten.

##### Krank des Kaisers in Korfu.

Korfu, 28. März.

Gestern kurz nach 5 Uhr stieg auf dem Signalmarkt der hiesigen alten venezianischen Feste die deutsche Kriegslage empor, und in der Ferne, zwischen der nahen albanischen Küste und der Diste Korfu, nahte, von Venedig und Brioni kommend, die weiße „Hohenpollern“, mit dem Kaiser, der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzenpaar August Wilhelm Dröfster verfeimertes Ohr wird aber mit Recht nicht solche Anwohnenheiten protestieren und Wünsche fordern dürfen. Was nun die Benutzung der Drgel anbelangt, sieht sie wohl bei Ausführungen in der Kirche, weit seltener aber bei denen im Konzerthalle zur Verfügung. Solange diesen Lebensstande nicht abgehoben ist, wird man oft genug auf die Mitwirkung derselben verzichten müssen. Aber auch noch andere, nicht minder wichtige Gründe sprechen wider einen zu ausgehenden Gebrauch des mächtigen Instrumentes: selten stimmt es ganz rein zum Dröfster, weil seine Temperatur eine gleichschwebende, die des letzteren dagegen aber eine ungleichschwebende ist. Weiter hat sein Ton einen starren, unbiegsamen Charakter, der nicht in allen Register ist anprich und durch einen äußerst komplizierten Mechanismus hervorgerichtet wird.

Diese Bedenken scheinen mir erheblich genug zu sein, um dem Gebrauche und der Drgel beim Altkompanement eine beschränkte Tätigkeit anzuweisen. Ersteres, dem natürlich der Flügel zu substituieren, was, eigene sich vorzüglich zur Begleitung der Sektoretzitate, letztere konnte bei den entscheidenden Stellen, den etwa noch fehlenden Glanz hinzuzufügen, als Verstärkungsmittel dienen. Das eigentliche Altkompanement, also der aus den Bassinstrumenten bestehende Tonstab, wurde aber dem Dröfster überlassen. Dieses hatte ja seitdem an Beweglichkeit, Mannigfaltigkeit und Ausdrucksfähigkeit, Eigenschaften, die ihm dem früheren Begleitungsmaterial gegenüber eine große Überlegenheit ließen, außerordentlich gewonnen; es lag nahe, von solchen Vorzügen möglichst Gebrauch zu machen. Und so hat Franz die Ausführung der Generalbassstimme je nach den Umständen — in den Kreisen und arischen Sätzen — dem Streich, oder dem Holzflügelquartett (Clarinetten bzw. Oboen und Fagotten) übertragen; der Klang des letzteren ist dem der Gebodt-Register der Drgel, mit welchem man in Badts Zeit die Begleitung mit Vorliebe auszuführen pflegte, — und der Klang des ersteren dem der streichenden Drgelregister sehr nahe verwandt, so daß er also auch hierin die möglichste Ähnlichkeit auf die alte Begleitungspraxis durch die Drgel bewirkt.

Man wird, ohne Vorbehalten, dem angeführten Gründen eine gerecht würdige Beachtung nicht verweigern können, und man wird bei guter Ausführung und bei unbefangenen Hören gegen dieses Arrangement vom Gesichtspunkte der Klangschönheit, der geschmeidigen und ausdrucksvollen Begleitung des Gesanges, also vom eigentlich musikalischen Gesichtspunkte aus — abgesehen von Einzelheiten — etwas Wesentliches nicht einwenden können. Man braucht auch nur die Stimmen des musikalischen Substanz, das ist

an Bord. Dicht hinter der „Hohenpollern“ folgten das Torpedoboot „G 175“ und in weiterer Abstände der Kreuzer „Kolberg“. Bei schönstem Wetter und völlig ruhiger See, als die Sonne schon die schneebedeckten Alpenberge vergoldete, fuhr die Kaiserflotte längs den reizvollen heißen Felsenfelsen der geräumigen Bucht des Hafens von Korfu dahin, und überall wurde ihr Erscheinen von den Einwohnern mit Jubel begrüßt. Der Kaiser in Admiralsuniform stand allein auf der höchsten Kommandobrücke der „Hohenpollern“, während sich Prinz August Wilhelm und die Prinzessinnen auf dem Kramenbrett aufstellten. Nach dem Aufmarsch und dem üblichen Salutemotiv begaben sich der Kaiser mit seinen Gefolge die weiße Feste der „Hohenpollern“, der hiesige deutsche Konsul und die Spitze der Behörden Korfu, an Bord der „Hohenpollern“, wo das Abenden einmommen wurde. Der Kaiser, der in vorzüglicher Stimmung war, äußerte hierbei seine ganz besondere Freude, auch in diesem Jahre wieder einige Wochen in Korfu zubringen zu können.

Der König von Sachsen hat das Freiherz v. Kopsch herliche Rede in der Pariserstraße zu Dresden, in dem hier jetzt die preussische Gesandtschaft untergebracht war, für den Kronprinzen gehalten, der nach der Rückkehr von seiner Orientreise dort wohnte.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Schöngny-Marisch hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt der Botschaftsrat Freiherr v. Jstow die Geschäfte der Botschaft.

Der Papst, über dessen Unfähigkeit wir Berichteten, erzielte gestern die üblichen Audienzen. Er empfing den Kardinal Marinelli, mehrere päpstliche Würdenträger und etwa 300 italienische und ausländische Pilger. — Der Papst hat Monsignore Prinz Hohenzollern zum partizipierenden Geheimkammerer ernannt an Stelle von Monsignore Adam Sapia, der zum Erzbischof von Krakau gewählt ist. In vatikanischen Kreisen legt man der Ernennung des Prinzen zum Hofprälaten wegen seiner deutschen Nationalität „große Bedeutung“ bei.

#### Ausland.

##### Der Krieg in Tripolis.

###### Ein türkischer Sieg?

Der im türkischen Lager befindliche Berichterstatter der „Central News“ meldet aus Delhli: Der türkische Kommandant in Benghazi berichtet an den Generalstab, daß die Türken einen glänzenden Sieg über die ital. entworfenen Kruppen errungen haben. Die Italiener sollen in dem Kampfe 27 Offiziere verloren haben. Die Zahl der getöteten und verwundeten Soldaten betrage 3500. Die Verluste auf türkischer Seite belaufen sich auf 150 Mann tot oder verwundet. Das italienische Lager fiel in die Hände der Türken. Dies ist in kurzer Zeit die zweite empfindliche Niederlage der Italiener. Bereits am 12. und 13. März verloren sie in einem mehrländigen Kampfe einen General, 47 andere Offiziere und 1700 Mann. Seitdem werden sie von den vereinten türkischen und arabischen Streitkräften unabhängig verfolgt.

Niederlegung der italienischen Flotte. Konstantinopel, 27. März. (Priv.-Tel.) Nach einer auf der Flotte eingelaufenen Meldung ist der größte Teil der italienischen Flotte auf Befehl der Admiralität aus dem tripolitanischen Meeressenge zurückgeführt.

Das Motu proprio in der italienischen Kammer. In der Sitzung der Deputiertenkammer erklärte der Justizminister unter lebhaftem Beifall des Hauses, daß das jüngst erlassene Motu proprio des Papstes, das Laien zu verurteilen lacht, Angehörige des Klerikates vor die gewöhnlichen Gerichtshöfe zu laden, für Italien nicht die geringste Geltung haben könnte, das als die Grundlage seines Rechtes Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz aufstelle.

Italien verstaatlicht das Versicherungswesen. Rom, 28. März. Der Senat nahm den Gesetzentwurf betreffend die Verstaatlichung des Versicherungswesens an.

um die Streitfragen nicht kümmert und durch sie sich nicht betreten läßt, über solche Wirkung der Franzosen Arbeiten zu hören. Warum also Franz gerade wegen dieses Punktes immer so arg verfeinert? Hat er doch bei diesen Vorkäufen keinen geringeren als Mozart zum Vorgänger, der bekanntlich bei seiner Bearbeitung des Werkes und anderer Werte Handelt dieselben Wege gegangen ist. Und der Genius Mozarts, welcher der Zeit Bachs und Händels doch viel näher gestanden hat als wir, wird wohl genug haben, wie weit er von der früheren äußeren Aufführungspraxis abweichen durfte, ohne das Wesen des alten Kunstwerks zu vernichten, vielmehr um seine Wirkung für die Zeitgenossen zu heben. Und soll der Name Mendelssohns nicht mehr gelten, der doch die Matthäus-Passion aus dem Grabe zu neuem Leben hervorgerichtet hat? Und von den Neueren nie ich wieder Felix Mottl, dessen auch hier in Halle mit großem Erfolge gehörte Handbellschen Concerto grosso in C, im wesentlichen ganz in der Weise wie bei Robert Franz ausgeführt ist; ich meine Wolfram in Heidelberg mit seiner Bearbeitung, J. B. der Bachschen Trauermusik und seinen anderen Bach-Ausführungen und mit seinem klaren und energischen Eintreten für die Übertragung der Begleitung auf das Orchester, J. B. in dem bereits angeführten Artikel im „Rundschau“. Franz befindet sich also in sehr guter musikalischer Gesellschaft. Warum hätte man gerade auch ihn immer wieder ins und läßt die anderen unbehagen im Wege liegen, sonst liegen sie ihn doch wohl ruhig ruhen; er ist ja schon seit 20 Jahren tot. (Fortf. folgt.)

##### Die Dinosaurierfunde bei Halberstadt.

In der deutschen geologischen Gesellschaft berichtete Prof. Dr. Jaeger, der Geologe der Greifswalder Universität, kürzlich über die bei Halberstadt gemachten Funde von Dinosauriern, die jetzt einen neuen Schatz des Berliner Museums für Naturkunde bilden sollen und auch nützlich bei dem Besuche des Kaisers das besondere Interesse des Herrschers erregten. Danach erwähnt sich die Tongrube bei Halberstadt als ein Fundplatz einer solchen Anzahl der wertvollsten und seltensten fossilen Wirbeltiere, daß er in eine Reihe mit dem weltberühmten Ursprungsorte des Urweissel Archäopteryx, Solnhofen, zu stellen ist. Hat man jedoch, bis d. h. seit dem Oktober 1899, wo das erste Tier gefunden wurde, nicht weniger als 35, darunter drei ungelöst zusammenhängende Skelette, geboren; von diesen gehörten 27 Dinosauriern an. Es sind dies ausserordentlich sehr verschiedenartig organisierte, dem Landlebende anangepasste Reptilien mit langem Hals und

##### Der Bergarbeiterstreik.

London, 28. März. Der Führer der Bergarbeiter in Nordumberland Steodar erklärte, die Arbeiter hätten am Vorabend eines großen Sieges. Hartford, der Führer der Südwaller Bergarbeiter, teilt mit, daß sich der Arbeiter des dortigen Bezirkes eine große Aufregung bemächtigt hat. Er sagt weiter: Wir beschäftigen uns gegenwärtig mit der Frage, ob es an der Zeit ist, den Verband der Transportarbeiter um eine Unterordnung anzufragen.

##### Arbeiterkonferenz.

London, 28. März. Mit Spannung wird hier die Tagung der alljährlichen Konferenz der Arbeiterparteien erwartet, welche nächsten Montag und Dienstag in Werth abgehalten werden wird. Auf der Tagesordnung stehen die wichtigsten Fragen, u. a. die Beratung über die Forderung eines Arbeitslohes für alle Industrien und über die Intervention bei Konflikten, welche durch Streik hervorgerufen wurden.

##### Laßt liegt über Roosevelt.

Die Niederlage Roosevelts bei den Vorwahlen der republikanischen Delegierten zum Nationalkongress ist laut Telegramm aus New York eine vollständige. Da aber das neue Wahlsystem mangelhaft arbeitet, verlangen Roosevelts Anhänger eine Wiederholung der Wahl. Die Freunde Taffts sind ebenfalls dafür, weil sie lieber noch einen bedeutenderen Sieg zu erlangen hoffen. Die letzten Meldungen geben Tafft 90, Roosevelt 7 Delegaten. In der Stadt New York wurde kein Anhänger Roosevelts als Delegat gewählt, in Brooklyn nur einer.

##### Luftschiffahrt.

###### Ein hochgeborener Flieger.

Kopenhagen, 28. März. Der Prinz Wilhelm, der Bruder des Königs von Dänemark, der bisher als Leutnant in der dänischen Marine stand, hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten, um sich während dieser Zeit als Aviatiker auszubilden.

Vertung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialanfragen, Gericht, Handel: Eugen Reintmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feudtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Schilling in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Der Gesamtanfrage der hiesigen Nr. der Saale-Zeitung liegt ein Prospekt der „Chem. Fabrik Hallenser“, Hallenser-Graunau 5, Berlin, bei, auf den wir noch an dieser Stelle aufmerksam machen.



Kinder auch bei rauhem Wetter gern oben an eine Erhaltung und ihre Folgen zu denken. Angenehme Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl das Zimmer: sie verwechseln und zu Erhaltung noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei ungünstiger Witterung einige der ausgezeichneten Wybert-Tabletten zu geben, die der Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die Wybert-Tabletten bei entzündeten Husten, den sie rasch und sicher vertreiben; sie kosten in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel.

Niederlagen in Halle a. S.: Bahnhof-Apotheke, Delitzscherstr. 3; Adler-Apotheke, Steinstrasse 18; Engel-Apotheke, Kleinschmiedstr. 6; Hirsch-Apotheke, Marktplatz 17; Kronen-Apotheke, Am Steinweg; Eke Lindenstrasse; Mohren-Apotheke, Reinstasse 34; Viktoria-Apotheke, Gr. Steinstrasse 32; Löwen-Apotheke, Am Markt.

Schwanz. Die älteren Formen sind, der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ zufolge, wie alle Wirbeltiere ursprünglich Fische; erst dann trat eine Anpassung an die Wasseratmung ein. Ein Teil der Fischeatmung geht zur zweifachen Bewegung über, die häufige Differenzierung bildet die häuptende Bewegung als Überleitung zu den sitzenden Sauriern. Ihre Fische sind meist zum Laufen, kletternd zum Springen über Klippen eingerichtet, mit freien Beinen und Enddrüse versehen. Die hinteren Fische sind meist wesentlich härter als die vorderen, die bei häuptenden Tieren zum Greifen dienen.

Die reifen Fische von Halberstadt gefasteten nun, sich von diesen merkwürdigen Tieren der Triassic ein Bild zu machen, das der Wirklichkeit viel näher zu kommen vermag als unsere bisherige Kenntnis. Die Wirbelsäule legt sich aus 13 Rump- und 8 Halswirbeln zusammen, es ist also keine größere Zahl von Wirbeln als bei den jüngeren Formen vorhanden. Die Zahl der Halswirbel kommt dadurch zustande, daß außer den bei den übrigen Wirbeltieren vorhandenen 7 Wirbeln noch der 8. der sogenannt ProAtlas, aufsteht. Dadurch gewinnen die Tiere sechsfähriger, kürzer in Hals und Rumpf als die Rekonstruktionen von Grieses es zeigen. Infolge der weitgehenden Ueberreife der Fußknoten der Halberstädter Dinosaurier mit denen der jüngeren Rekonstruktionen, wie Diplodocus, läßt sich auch für diese ein endgültiges Urteil über ihre Färbung und Bemalung fällen. Der Körper war aufgerichtet und stützte sich auf die meist kräftig entwickelte Hinterbeine und längerartig auf den langen starken Schwanz. Die kleineren Arme endeten nicht zum Laufen, höchstens zum Sitzen beim langsamen Gehen und Treten. Der kräftige Schwanzpanzer diente bei der aufrechten Haltung als Stütz; er wurde von zwei mittleren, abwechselnd ineinander greifenden Rippen und jederseits einer weiteren Reihe von Schwanzrippen, den sogenannten Castralia, gebildet. Die mannigfaltigsten Formen weisen die Rippen der Dinosaurier auf. Darin spiegelt sich die ganze Vorkörperlichkeit ihrer Formen und Lebensweise. Die Größe der geborgenen Skelette schwankt beträchtlich. Oberkörperhöhen von Mittelgröße gehörten Tieren an, die vielleicht 10 Meter vom Kopf bis zum Schwanzende maßen, während das kleinste Individuum bei einer Rumpflänge von nur 60 Zentimetern etwa 4 Meter Gesamtlänge gehabt haben mag.

Neben den Dinosauriern fanden sich bei Halberstadt noch Reste von anderen Reptilien, Schildkröten, Eidechsen und Fischen, so daß, wie Prof. Jaeger mitteilt, bereits Vertreter von 17 Gattungen und mindestens 20 Arten vorliegen. Die geborgenen Skelette werden präpariert und später im Berliner Museum für Naturkunde aufgestellt werden.

